

Klassizismus in Melsungen – die Synagoge

Dieter Hoppe:

Das Ensemble des Kasseler

Klassizismus in Melsungen



Das "Casino" diente architektonisch als Vorbild für die Melsunger Synagoge, die der Stadthalle schräg gegenüber an der Ecke zur Tränkelücke liegt. Dort befindet sich im Sockel des Hauses ein Grundstein, der die Jahreszahl 1841 trägt und als Vorsteher der Synagoge die Namen Stern und Apt nennt. Diese Jahreszahl 1841 gibt aber nicht das Jahr der Errichtung der Synagoge an. Nach den Akten der kurhessischen Bauaufsicht in Wiesbaden wurde das Gebäude bereits im Jahre 1839 fertig gestellt.

Frau Thea Altaras, die Altmeisterin für hessische Synagogen, verstarb im September 2004 an ihrem Schreibtisch kurz vor der endgültigen Fertigstellung der Neubearbeitung ihres Buches "Synagogen in Hessen". Sie beschreibt das Gebäude folgendermaßen: "Massivbau (1), verputzt, Satteldach, Schiefereindeckung, giebelseitig zum Straßenzug. Rechteckiger Grundriss auf niedrigem Sockel. Zugang von der Straße über breite Treppe, getrennte Eingangstüren für Frauen und Männer, Vorraum mit Treppenaufgang, Synagoge mit Empore. Auf der Nord-Traufseite Seiteneingang, links davon die Elementarschule. Auf der gegenüberliegenden Traufseite Vorbau des Treppenhauses."

Frau Astaras beschreibt die ehemalige Synagoge weiter: "Eine mit klassizistischen Stilelementen erbaute Synagoge mit Schule, die äußerlich dem in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Kasino (ist die heutige Stadthalle) verblüffend ähnlich ist. Das Kasino von Melsungen, 1837 - 1838 im Kasseler Klassizismus erbaut, war seinerzeit Vorbild für Schönheit und richtige Stilauswahl. Der rechteckige, in die Länge gestreckte Baukörper der Synagoge wird von einer höchst regelmäßigen Fensterreihe begleitet, die im Untergeschoss rechteckige, im Obergeschoss Rundbogenfenster hat. So entsteht auf beiden Traufseiten eine vertikale Bindung der Öffnungen mit gleichmäßigem Fensterrhythmus, unterbrochen durch die Seitentüren auf einer und dem Treppenvorbau auf der anderen Traufseite. Der Schaugiebel hat zwar keine Dreiecksform, jedoch die gleiche Halbkreisöffnung wie das Kasino. Die zwei Rundbogenfenster über den zwei Eingängen tragen zu der ruhigen, statischen Ausstrahlung des Gebäudes, die dem Klassizismus eigen ist, bei."

Die Lage der Synagoge, in bevorzugter Lage im damaligen Neubaugebiet der Rotenburger Straße direkt vor dem Rotenburger Tor und gegenüber dem geistigen Zentrum Melsungens, ist sehr aufschlussreich. Die Integration der jüdischen Bürger in die Bürgerschaft hat große Fortschritte gemacht. Sie müssen sich mit ihrer Synagoge nicht mehr in Seitenstraßen oder Hinterhöfen verstecken. Mit diesem Gebäude demonstrieren sie, sie betrachten sich als Mitglieder der deutschen geistigen und kulturellen Entwicklung. Für die Akzeptanz in Melsungen sprechen weitere Quellen. Mit dem Nationalsozialismus droht beiden Gebäuden der Abriss. Die erhaltenen Dokumente über den Zwangsverkauf der Synagoge erlauben einen Blick auf das verworrene Ränkespiel der damaligen Zeit. Der damalige Bürgermeister Dr. Otto Schmidt (er gehörte vor 1933 der DDP an) wollte im Vertrag vom 23. Januar 1939 der Synagogengemeinde die Synagoge zusammen mit einem Acker für 10.000 RM (9.000 RM für die Synagoge und 1.000 RM für den Acker) abkaufen. Die Synagogengemeinde sollte außerdem jährlich die Zinsen aus dem Kaufpreis sowie 1.000 RM für Mitglieder der Gemeinde erhalten. Am 30. Januar wird der Einheitswert des Gebäudes mit 12.400 RM beziffert. Am 22. Juni 1939 wird durch den Regierungspräsidenten in Kassel der Kaufpreis auf 5.000 RM (4.000 für die Synagoge und 1.000 RM für den Acker) ohne weitere jährliche Zahlungen herabgesetzt. Die Synagoge wird auf 7.300 RM geschätzt. Der Bürgermeister möchte die Synagoge für handwerkliche Zwecke haben. Der Landrat will die Synagoge abreißen. Auf dem heutigen Parkplatz soll ein Parteihaus für 1000 Personen entstehen, um die Erfolge des 1000jährigen Reiches zu feiern. Zu diesem Zweck soll auch das Kasino, das schon seit 1935 in der Hand der Partei war, abgerissen werden. Der Anblick der ehemaligen Synagoge galt als untragbar. Der Abbruch sollte der erste Schritt sein, um einen Durchblick zur Fulda zu schaffen. Dafür hätten weitere Häuser weichen müssen. Am 7. November 1939 beschwert sich die israelitische Kultusgemeinde. Am 6. August wird Bürgermeister Otto vom Regierungspräsidenten praktisch abgekanzelt, weil er im Vertrag vom 23. Januar 1939 einen so hohen Betrag zahlen wollte. Am 24. Januar 1941 wird der Kaufpreis endgültig auf 6.500 RM festgesetzt. Nach J. Schmidt verkaufte die Stadt noch 1941 die ehemalige Synagoge für 11.500 RM an die Handwerkerschaft. Der Stadthalle drohte 1969 ff. erneut der Abriss zugunsten der Errichtung eines Bürgerhauses. In der Bürgerschaft wurde unter der Hand sogar der "warme Abbruch" empfohlen. Hier durchkreuzte Gott sei Dank der Landeskonservator alle Abbruchpläne.

Dieter Hoppe - Redaktion: Kurt Maurer

(1) Hans-Peter Klein - unveröffentlichtes Manuskript: (1) Vermutlich handelt es sich nicht um einen Massivbau. Es ist mit größter Wahrscheinlichkeit konstruktiv einen Fachwerkbau, wobei das Fachwerk, dem Klassizismus entsprechend, nie als Sichtfachwerk konzipiert war und schon immer verputzt war. Das Vorbild "Casino" ist, wie beim Bau der Stadthalle sichtbar wurde, so gebaut.
